

1895: Gemeindelexikon für das Königreich Preußen. III. Stadtkreis Berlin und Provinz Brandenburg. VII. Provinz Sachsen. Berlin 1898.

1900: Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den Preußischen Staat. III. Stadtkreis Berlin und Provinz Brandenburg. VII. Provinz Sachsen. Berlin 1903.

1905: Das Zahlenmaterial der Volkszählung vom 2. Dezember 1905 wurde mir noch vor der Veröffentlichung vom Königl. Preuß. Statistischen Landesamt zu Berlin freundlichst zur Benutzung überlassen, wofür ich an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche.

²⁾ Havemark und Galm wurden auch in dieser Tabelle vom Gutsbezirk Jerichow getrennt.

(Fortsetzung dieser Abhandlung im nächsten Jahrgang.)

Aus der Geschichte des Schwansee.

Ein Beitrag zur Kenntnis der alt-thüringer Tierwelt.

Von

Luise Gerbing.

Wenn wir von der „Thüringer Hauptstadt“ Erfurt nordwärts fahren oder wandern, der für die Gestaltung der heutigen Oberfläche und Thüringer Geschichte gleich bedeutsamen Sachsenlücke entgegen, durchqueren wir ein ehemaliges, von vielen Gräben und „Klingen“ durchfurchtes Sumpfland.

Unzählige, an nassen Wiesen, Rieden und moorigen Tiefen haftende Namen erinnern an die, dem Menschengedenken entschwundene Zeit, als in den regenstürmischen Frühjahrs- und Herbsttagen die Heer- und Handelsstraßen ungangbar wurden und die heute größtenteils entwässerten und in schwarzer fruchtbarer Erde sich dehnenden Fluren weithin versumpft lagen und höchstens zum Anbau der Kornweide benutzt wurden.

Noch die Homannsche Karte von 1738 verzeichnet in Nordthüringen große, jetzt längst ausgetrocknete Wasserbecken, wie den See zwischen Groß-Brembach und Buttstedt, den Gr. und Kl. Weißensee, den Tennstedter See und den Swansee bei Groß-Rudestedt, zwischen der Schmalen Gera und der Gramme.

Bevor die Unstrut im Laufe langer Jahrtausende die Sachsenlücke, den Engpaß zwischen der Hainleite und der Finne durchgenagt hatte, dehnte sich hier, im mittelhüringischen Becken, ein

großer See aus, der die Abflüsse der mittleren Nordwestabdachung des Thüringerwaldes (nicht bloß des Gera- sondern auch des Leina-Apfelstädtgebietes, das jetzt zum Wesersystem gehört) und eines großen Teiles des thüringischen Hügellandes aufnahm. Der Gedanke, daß die oben erwähnten Wasserflächen die letzten Reste des mit dem Durchnagen des nördlich vorgelagerten Querriegels in einzelne Tümpel sich auflösenden mittelthüringischen Diluvialsees darstellen, ist nicht von der Hand zu weisen.

Daß im Mittelalter, wahrscheinlich aber schon früher, zwischen Groß-Rudestedt und Stotternheim ein „See“ lag, beweist uns der Name des Dorfes Schwansee.¹⁾

Ob die ursprüngliche Seefläche allmählich versumpft und verwachsen war oder ob in nachmittelalterlicher Zeit eine vermehrte Nachfrage nach Fischwerk eine Vergrößerung des Beckens wünschenswert erscheinen ließ, wissen wir nicht. Zweifellos aber ist es wohl, daß der spätere „Schwansee“, dessen Schicksale im folgenden erzählt werden, an der Stelle eines früheren, natürlichen Gewässers angelegt worden ist.

Scheinbar ohne Kunde von dieser ursprünglichen Wasserfläche erzählen uns die Akten,²⁾ daß der Schwansee anno 1480 angelegt worden sei, „da Churfürst Ernst³⁾ mit seinem Bruder, Herzog Albrecht, die Landesregierung noch gemeinschaftlich geführt“.

Die umfangreichen Grabenarbeiten führte Dietrich von Witzleben auf Wolmirstedt auf Befehl der Landesfürsten aus.

Um den See dauernd mit frischem Wasser zu versorgen, ließen Friedrich der Weise und Joh. der Beständige 1492 aus der Gramme unterhalb Eckstedt einen Kanal ableiten, den „Einflußgraben“, der noch heute der Neue Graben heißt. Der Bau dieses Kanals kostete 1300 fl.; für die Entnahme der Wassermenge aus der Gramme hatte der Unternehmer aber außerdem noch 200 fl. an Adolario und Burckhard Vitzthum von Eckstedt zu bezahlen.

Auch Churfürst Joh. Friedrich (der Mittlere) ließ es sich ein Stück Geld kosten, die großartige Anlage auf der Höhe zu erhalten. Im Jahre 1534 ward der „Unterschied“ (Damm) zwischen dem Einflußgraben und dem Siedeborner Teich (dem ehemaligen Seebecken süd-

¹⁾ Rudegar de Swanse, 1306. Thur. sacra I. 117. herausgeg. von W. Rein, Weimar 1863.

²⁾ Weim. Staats-Archiv. B. 29968. fol. 51b ff. — 1754—56. Beschreibung des fürstl. Amtes Groß-Rudestedt.

³⁾ „Der Stifter“. † 1486.

östlich vom Schwansee) errichtet; 1554 erbaute der Churfürst hier ein steinernes Fischhaus.

Soweit Geldmittel und die Technik der damaligen Zeit es vermochten, war das Unternehmen gewiß gut begründet; aber gegen Naturgewalten konnten weder Dämme noch Wehre schützen.

Aus dem Unstruttal, zwischen der Fahnerschen Höhe und den Tennstedter Hügeln, brachen alljährlich im Frühjahr und Herbst die Nordweststürme. Ihrem gewaltigen und dauerndem Einwirken wird in den Akten ausdrücklich zugeschrieben, daß ein großer Teil der weichen Ufer im Norden, Süden und Westen sich löste und im See verschwand.¹⁾ „Gleich in den ersten 9 Jahren sind 811 Acker unter Wasser gesetzt worden“, so meldet lakonisch der Bericht. Von diesem verlorenen fruchtbaren Erdreich gehörten 524 Acker den Kl.-Rudestedtern, 169 den Stotternheimern, 103 den Udestedtern, 15 Acker den Gr.-Rudestedtern.

Dafür mußte „hochfürstl. Herrschaft“ nicht bloß den Eigentümern Ersatz leisten, sondern auch den Zinsherren der Bauern. Allein der Abt von St. Georgenthal (dessen großer Gutkomplex Barkhusen südlich an den See grenzte), erhielt 700 fl. bar und außerdem noch Ersatzzinsen.

Die ursprüngliche Größe des Sees (nach der Neuanlage) wird nicht genannt. Als man ihn 1511 maß, fand man einen Bestand von 1705 Acker; 1756 wird der Flächenraum auf 1800 Acker angegeben; es waren also in den letzten 250 Jahren noch gegen 100 Acker von den Fluten verschlungen worden.

Anfangs ließ man den Teich vor dem Fischen ab. Als sich aber die Fläche in so unerwarteter Weise ausdehnte, war ein Trockenlegen nicht mehr möglich.

Diese Erfahrung machte zuletzt Herzog Joh. Wilhelm von Eisenach 1705. Er befahl, den See völlig abzulassen und auszutrocknen, hauptsächlich, um das übermäßig wuchernde Geröhrig auszurotten. Wer in den Fischereiakten des 17. und 18. Jahrhunderts geblättert hat, kennt die unaufhörlichen Klagen über das allmähliche Verwachsen der Teiche! Beim Schwansee begann man im Frühjahr 1706 mit dem Ablassen und fuhr damit fort bis zum Monat August. Dabei arbeiteten die Fröhner unausgesetzt mit größter Anstrengung daran, das Rohr und Schilf mit Stumpf und Stiel zu entfernen.

¹⁾ Vielleicht haben noch andere Ursachen mitgewirkt. Der Seespiegel kann sich z. B. durch Verstopfen des Abflusses gehoben und nach den ungeschützten Seiten hin ausgebreitet haben.

Dieser Versuch blieb der letzte. Die kostspielige Arbeit hatte sich nicht gelohnt; das Rohr sproßte nach wie vor und erschwerte nicht nur den Fischfang, sondern gedeckt durch das Dickicht, konnten sich auch die Liebhaber der leckeren Fastenspeise aus den umliegenden Dörfern heranschleichen. Besonders eifrig lagen die Stotternheimer der unbefugten Fischweide ob. Da ließ der Herzog 1719 nach Süden zu einen breiten Damm ziehen, trotz allen „Querelierens“ der Nachbarn, die behaupteten, der Aufwurf sei ihrer Flur schädlich und hindere den Abfluß des wilden Wassers.

Der See enthielt dieselben Fische wie die anderen Thüringer Gewässer: Hechte, Karpfen, Barsche, Aale, Karauschen, „gemeine Speisefische“ (wohl Weißfische); in den Nebenteichen gab es auch Schleien.

Großes Aufsehen erregte der Fang zweier riesiger Hechte. 1594, am 4. März erbeuteten die Fischer einen Hecht von 27 *℔*; er maß $2\frac{1}{2}$ Ellen, 2 Zoll in der Länge, eine Elle weniger einen Zoll „in der Dicke“. Dieser Fisch bildete ein Schaustück auf der fürstlichen Kindtaufstafel zu Altenburg.

Noch bedeutend größer war das Untier, das im folgenden Jahre ins Netz ging, am 13. Dezember 1595. Dieser Hecht wog 40 *℔*. Er war „ $8\frac{1}{2}$ viertel lang und $4\frac{1}{2}$ viertel ellen dick“. Zum ewigen Angedenken ward er abgemalt und das Bild in der Renterei aufgehängt.

Über die Fischzucht bringen die Akten mancherlei Notizen. „Die karpfen streichen zweimal des jahres; das erste mal acht tage vor oder nach Walpurgis, das andere mal aber um pfindsten, und währet der strich 2 oder 3 tage. Der hecht hingegen streichet nur ein mal im monat martio ohngefehr 14 tage lang.“ Zur Zeit des Karpfen- und Hechtstriches mußte auf Fischdiebe besondere Obacht gegeben werden, weil die Tiere zu dieser Zeit sich häufig ans Ufer zogen.

Einen verhängnisvollen Einfluß auf den Wert der Fische hatte der obenerwähnte Damm gegen die räuberischen Stotternheimer. Sehr betrübt schreibt der Verfasser der Akten 1755: „nun ist zwar durch den angelegten damm der fischdieberei einhalt geschehen, alleine man bemerket, daß, seitdem die karpfen nicht allein ihren guten geschmack verloren, sondern auch den fehler an sich haben, daß sie beim sieden die schuppen nicht halten, daher solche [!] wenig abgang finden, da man zumal solche jetzo in Erfurt wohlschmeckende voigtländer karpfen in überfluß haben kann.“

Warum aber die karpfen nach verfertigung des dammes so schlecht worden, davon will man diese ursach angeben, weil durch den damm denen fischen die nahrung entzogen worden, so ihnen von dem stotternheimer ried, darauf das vieh beständig geweidet wird, zugeflossen.“

Auch die Menge der Fische verringerte sich. Der Hauptgrund dafür war, daß der See allmählich verschlemmte wegen mangelnder Pflege. Der Wasserstand maß an der tiefsten Stelle kaum eine Elle. Die Sonnenhitze schadete sommersüber den Tieren und im Winter fror der See so weit zu, daß viele Fische erstickten, trotz der ins Eis gehackten Löcher. Das Rohr dehnte sich immer mehr aus, besonders nach Mittag und Abend zu. Als Feuerungsmaterial in der holzarmen Gegend waren die dürrn Stengel von bedeutendem Wert. Einen Teil erhielten die herrschaftlichen Beamten zu Schwansee als Deputatholz, als Ersatz für die in den See versunkene Krautländerei; ein anderer Teil wurde verkauft, die Arbeit war um den dritten Bund verdingt. Da aber das Rohr nur geerntet werden konnte bei festem Eis, so dauerte es oft lange, bis das Abhauen begann, oder es mußte in milden Wintern ganz unterbleiben.

Gefischt wurde zur Zeit, als der See nicht mehr abgelassen werden konnte, vermittelt zweier Kähne und zwar benutzten die Leute teils lange, teils kurze Garne. Von dem Fischhaus nach dem Ausflußgraben ging ein „Schwederich“,¹⁾ „an dessen ende ein kasten, darin die aale eigentlich gefangen werden“.

Über die Zahl der im 16. und 17. Jahrhundert angestellten Fischer sind wir nicht unterrichtet. Es finden sich in den betr. Akten²⁾ nur Notizen über den Fischerlohn: „im sommer von 8 zügen zum ganzen tagewerk mit dem langen Garn 16 gr. und iglichem [Fischer] 2 *℔*. fische. Von 4 zügen 8 gl., 1 *℔*. fische; von 2 zügen die hälfte. Mit dem kurzen garn aber von 12 zügen vom ganzen tagewerk 16 gr. und jedem 2 *℔*. fische; von 9 zügen 12 gr. und jedem $\frac{1}{2}$ *℔*. fische; von 6 zügen 8 gr. und 1 *℔*. fische.“

Mitte des 18. Jahrhunderts ist über den See ein „fischmeister“ bestellt, dem 6 Fischknechte untergeben sind. Ersterer bekommt „seine gewisse Besoldung“ („wieviel“, ist nicht angegeben!), Letztere aber, wenn sie fischen, täglich 3 gr. 6 *℥*.

¹⁾ Nach Grimm, Wb. LX 2386 ist „Schwederich“ „eine Art Schlauch- oder Garnsack, der am Ende des Mühlgerinnes vom Müller zum Fang der Fische aufgestellt wird“.

²⁾ 1638. Weim. Staats-Arch. F. 231.

Die verschiedenen, beim Betrieb erforderlichen Frohnen waren natürlich genau geregelt. Als anfangs der See zum Fichzug noch abgelassen wurde, hatten die Dorfschaften Mittelhausen und Riethnordhausen den Graben durch den Grund vom Einfluß bis zum Abfluß zu fegen. Später führten sie das Holz zu den Kähnen herbei und verrichteten mitsamt den 4 Dorfschaften der Vogtei Schwansee „alle an dem see, wie auch am Siedeborner und Streckteich vorfallende arbeit mit der hand und mit pferden“.

Die Anspanner der vier Vogteidörfer fuhren die Fische zur fürstlichen Hofstatt und holten die Setzfische für den See und die Teiche.

Auf dem Damm beim großen Wehr, zwischen dem See und dem Siedeborner Teich stand in alter Zeit das Schützenhaus, wohl die Behausung des „Wasserschützen“. Später wird dort eine Pulvermühle erwähnt, die aber zur Ölmühle umgebaut wurde und mit der Zeit verfiel. Dafür erbaute anno 1712 ein Erfurter Müller, Martin Kühlewind, eine Mahlmühle nahe der wüsten Stätte am Einflußgraben.

Wie erwähnt, lagen verschiedene Teiche in unmittelbarer Nähe des Schwansees, mit diesem verbunden durch Röhren aus dem Einflußgraben. Der Siedeborner Teich umfaßte $7\frac{1}{8}$ Acker, 13 Ruten, der Streckteich aber 11 Acker. Letzterer ward 1602 „neu angelegt“ und mit starken Dämmen versehen, nachdem der Schwansee die vorigen verschlungen hatte. Außerdem gab es noch einen kleinen „Schützenteech“ am Wehr, beim alten Schützenhaus und 4 Behälter im Garten beim Fischhause.

Ebenso anziehend wie die Nachrichten über die einstige Fischzucht sind wohl für uns die Untersuchungen inbetreff der reichen Vogelwelt auf der weiten Wasserfläche und im schützenden Dickicht des Rohres und Schilfes. Führte doch der See seinen Namen (wie durch die Amtsbeschreibung richtig erwähnt) von den zahlreichen wilden Schwänen. Wir besitzen Verzeichnisse der vorkommenden Vögel aus dem 17. Jahrhundert (1638) und ein ausführlicheres in der Amtsbeschreibung.

Das erstere umfaßt: „Himmelziegen,¹⁾ horbeln oder rorbeln,²⁾ staaren, reiher, wasserraben,³⁾ wilde enten,⁴⁾ löffelenten, wilde gänse,

1) Bekassinen, *Scolopax gallinago* Lin.

2) Bläßhühner, *Felica atra* L.

3) ? Kormoran, *Pelicanus carbo* L.

4) Stockenten, *Anas boschas* L.

rohrdommeln,¹⁾ lorchen, taucher („teuchern“), wasserhühner,²⁾ see-
tauben,³⁾ kiebitze, tauchenten,⁴⁾ rohrsperlinge.“

Weit eingehender behandeln die Akten des 18. Jahrhunderts das interessante Gebiet. Zuerst wird bemerkt, daß „heutzutage sich so viele wilde schwanen nicht mehr auf dem see aufhalten; doch kommen zuweilen noch welche im frühjahr und herbst dorthin. Dann erzählt der Berichterstatter von der übrigen Vogelwelt: „zu denen wasservögeln, so sich zur brutzeit auf dem see befinden, gehören verschiedene gattungen von wilden enten, als: die gemeine große enten, die löffelenten, klapperenten, krickenten, horbel- oder bleßenten, taucher, schlorch- oder langhals.“⁵⁾

Zu denen strichvögeln, so sich gegen den herbst einfinden, werden gerechnet: die schwanen, 3 gattungen wilder gänse,⁶⁾ 3 gattungen wilder enten.

Die anderen vögel, so zur brutzeit allda angetroffen werden, sind: wasserhühner, deren es 3 gattungen gibt,⁷⁾ kiebitze, seeschwalben,⁸⁾ rohrsperling, rohrmeisen, große rohrdommel, kleine rohrdommel, schwarze rohrgeier,⁹⁾ blaue rohrgeier.¹⁰⁾

Natürlich bildete der Vogelfang- und verkauf eine Haupteinnahmequelle in der Verwaltung des Sees.

Anfangs (1530) gab es nur Nachtgestelle zum Fang der einfallenden Tiere, die den Fischknechten um 2 $\frac{1}{2}$ Schock Enten verpachtet waren; 1638 dienten 11 Entengestelle zum Fang und, wie es scheint, erhielt jeder Fischknecht als Lohn eine Mandel Tiere „halb große und halb mittel gattung“. Die Fänge selbst wurden um die hohe Summe von 50 Taler jährlich verpachtet; ein Beweis von dem riesigen Vogelwildreichtum auf der Seefläche.

1) Haubensteißfuß, *Colymbus cristatus* L.

2) ? Grünfußiges Teichhuhn, *Felica chloropus* L.

3) ? Grillumme, wird auch Seetaube genannt. Sehr zweifelhaft.

4) Zwergsteißfuß (zwergetaucher), *Colymbus fluviatilis*, Tunst.

5) ? Kormoran (Schalucher).

6) Graugans, *Anser ferus* L.; Saatgans, *A. fabalis*, Lath.; ? Ringelgans, *Anas bernicla* L.

7) Schwarzes Wasserhuhn (Anm. 2, vor. S.), Gemeines Teichhuhn (Anm. 2), Sumpfralle, *Rallus aquaticus* L. (?).

8) Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo* L.

9) Rohrweihe, *Falco aeruginosus* L. (?).

10) Kornweihe, *Falco cyaneus* L. (?). — L. Bechstein (Naturgeschichte I. 1. S. 549) sagt: „Die Bartmeise (*Panurus biarnicus*). Am Schwansee findet man sie Jahr aus, Jahr ein.“ — Mit dem Schwansee ist dieser schöne Vogel überhaupt aus Thüringen verschwunden.

Später (18. Jahrhundert) waren die Fänge (3 Nacht- und 3 Taggestelle) auf der Mittagseite angebracht; die Taggestelle kannte man dort erst seit 1729.

Ebenso wie die Fischmenge, hatten auch die Vögel mit der Zeit abgenommen, kein Pächter wollte sich mehr finden, der einen leidlichen Preis für die Gestelle zahlte. Endlich entschloß sich die Renterei, die Fänge einigen Untertanen um den dritten Vogel zu überlassen.

Einiger Ersatz für die fetten Wildenten und -gänse kam unerwartet aus der Nähe. Zwei Stunden nordwärts, jenseit der Gramme und Vippach, hatte der Herr Statthalter zu Erfurt in Schloß Vippach eine große Fasanerie. Aus dem Gehege entschlüpften eine Anzahl der wertvollen Tiere und siedelten sich in den Gebüsch und Rohrdickungen um Schwansee an, wo sie sich bis heute erhalten und „unter der aufsicht des herrschaftlichen jägers stark vermehrt haben“.

Über das Ende des Schwansees kann ich nur vermutungsweise berichten, da mir Akten aus der Zeit nach 1756 über das Gebiet nicht zu Gesicht gekommen sind. Aus der aktenmäßig festgelegten Entwicklungsgeschichte des Gewässers im 18. Jahrhundert läßt sich aber wohl schließen, daß die Verwachsung und Verschlemmung des Beckens und damit die Abnahme des Fisch- und Wildbestandes stetig fortschritten und die Ausgaben für Verbesserungen, Beamtengehälter, Neuanschaffungen von Geräten u. s. w. nicht mehr gedeckt wurden durch die Ernte bei Jagd und Fischfang.

Hunderte von kleinen und großen Teichen sind im Lauf der Jahrhunderte in Thüringen versumpft und größtenteils in Wiesen verwandelt worden.

Das Schicksal der glitzernden Fläche des Schwansees gestaltete sich anders — freundlicher und abwechslungsreicher.

Unendliche Arbeit und schwere Kosten wird die Trockenlegung des Sees verursacht haben, die 1795 ins Werk gesetzt wurde. In spitzem Winkel nach Süden und Südosten vom Dorf ausstrahlend, wurden tiefe und breite Gräben gezogen durch den annähernd im Umriß eirunden Seegrund. Aber nicht zur weiten Wiesenfläche ward das neugewonnene Land bestimmt, — Laubwald sollte da emporwachsen, wo bisher Hechte und Karpfen sich in blauer Flut getummelt hatten.

Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte man begonnen, die Dämme des Schwansees und Siedeborns zur Weidenanpflanzung nutzbar zu machen. „Wegen des sumpfigen Untergrundes“ kamen aber an-

geblich die Bäume nicht recht fort (?). Daher befahl Serenissimus 1743 Erlen und Pappeln zu setzen. Vielleicht gab das gute Gedeihen dieser Anlage den Anstoß zur Beforstung auch der Hauptfläche.

Wer heute vom schmucken Schwanseer Forsthaus aus sich südwärts wendet, gelangt in wenig Minuten, an ärmlichen Fachwerkbauten vorüber (dem 1711 erbauten Fischhaus?), zum großen Damm, und an der Schleuse vorbei auf den alten Seeboden. Schwarzmoorig und feucht genug ist der Grund noch jetzt. Rings umfassen uns hochstämmig aufgeschossene Pappeln, Erlen, Birken und Eschen. Besonders die zuletzt genannten Baumarten sind von überraschendem Wert für den Staat. Denn ähnlich kostbares Werkholz zur Kunstischlerei soll in ganz Deutschland nicht zum zweiten Mal zu finden sein. Von weit her kommen die Bestellungen auf das schneeweiße Holz, kaum ist die Nachfrage zu befriedigen. Nur ein Dreieck inmitten der großen Fläche ist zu Artland ausgespart; bei weitem der größte Teil des zwei Stunden im Umkreis messenden Gebietes gehört dem Wald. Durch das Unterholz schlüpft das Reh und auf dem Ackerstreif zieht der Pflug seine Furchen.

Wie ein Märchen aus ferner Zeit mutet uns die kaum vor hundert Jahre geschriebene Aufzeichnung der beiden vortrefflichen Thüringerwald-Forscher Hoff und Jacobs an:¹⁾ „Eine schöne Szene . . . ist dem Besucher des Inselsbergs verloren gegangen, seit der Schwansee ausgetrocknet ist. Dieser zeigte sich am nördlichen Horizont, sobald die Sonne hervorgetreten war, von ihren ersten Strahlen erleuchtet, wie ein goldener Spiegel und machte eine ausgezeichnet schöne Wirkung.“

Eine Auslese von Flurnamen aus den Kreisen Bitterfeld und Delitzsch und aus ihnen benachbarten Bezirken.

Von

Friedrich Bode,
Zivilingenieur in Blasewitz.

Die im Folgenden vorgebrachten Flurnamen sind zum größten Teile entnommen den Feldwannenbüchern der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt, zum kleineren

¹⁾ Der Thüringerwald I. 2. S. 391 f. 1807.